

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Tania Oldenhage, ev.-ref.

21. Juni 2020

Heimweh

Ps 137

Erzähl uns doch ein wenig von deiner Heimat! Sagt die Gastgeberin freundlich zu dir und du weisst nicht genau, was du sagen sollst. Du lebst weit weg von Zuhause in einem anderen Land, auf einem anderen Kontinent. Die Leute, mit denen du lebst, Nachbarn, Kolleginnen, wissen, du kommst von woanders, du hast einen Akzent und manchmal fragen sie dich – woher kommst du nochmal? Ah, aus der Schweiz, so ein schönes Land ganz im Norden von Europa, nicht wahr, – und du erklärst ihnen, nein, nicht ganz im Norden, die Schweiz liegt weiter südlich, hier auf der Karte, ich zeige es Ihnen, hier ist die Nordsee, hier sind die Alpen, und da liegt die Schweiz. Ah, die Schweiz, sagen die Leute - und meinen es nicht böse - in der Schweiz gibt es die feinste Schokolade und auch die teuerste. Und du lachst und sagst, das stimmt, aber die Schweiz, wissen Sie, ist vielschichtig und komplex mit sehr sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Du versuchst dich verständlich zu machen, aber du merkst, wie die Aufmerksamkeit nachlässt bei denen, die dir zuhören. Die Schweiz ist so weit weg, so irrelevant. Ab und zu gibt es diejenigen, die sich auskennen und sagen: ah, aus der Schweiz kommen Sie, so ein interessantes politisches System, und sie fragen dich aus zur direkten Demokratie, warum, seit wann und wie das alles zusammenhängt, Volksinitiative, Föderalismus, sie fragen nach Details, vieles weisst du selber nicht, du bist ja keine Politikwissenschaftlerin. Und du merkst, die Geduld und das Interesse deines Gegenübers lassen nach. Und dann ist der Moment auch schon vorbei und die Schweiz interessiert niemanden mehr.

Erzähl uns doch von deiner Heimat –so nett gemeint diese Frage auch ist, so schwierig und schmerzhaft kann es sein zu antworten. Wieviel mehr steht auf dem Spiel, wenn jemand die Heimat, um die es geht, verlassen musste, gezwungenermassen, auf Grund von Umständen, die er oder sie nicht kontrollieren konnte. Kein gut organisierter Auslandsaufenthalt, den man jederzeit

abbrechen könnte. Sondern geflüchtet oder verschleppt, auf unbestimmte Zeit entwurzelt, die Verbindung zur Familie kaum möglich. Der Gedanke an Heimkehr völlig ungewiss.

An den Strömen Babels, da sassen wir und weinten, als wir an Zion dachten. So beginnt Psalm 137 - eine der berühmtesten Stellen in der Bibel. Die Menschen, die hier zu Wort kommen, wurden im 6. Jahrhundert vor Christus aus ihrer Heimat, aus Judäa verschleppt in ein fremdes Land, an fremde Gewässer. Dort kämpften sie mit dem Verlust ihrer Identität, mit Sprachbarrieren, harter Arbeit, politischer Unsicherheit. Der geschichtliche Hintergrund ist umstritten, aber über die Jahrhunderte haben sich die unterschiedlichsten Menschen in den alten Worten des Psalms wiederentdeckt: *An den Strömen Babels, sassen wir und weinten, als wir an Zion dachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden im Land,* heisst es weiter.

Heimweh trifft es nicht ganz. Es ist Heimweh, aber auch die Angst, die Heimat zu vergessen, sie zu verraten, sich ihr zu entfremden, weil das Leben weiter geht, und die Gegenwart und der neue Ort alle Kräfte fordern. Singt uns Lieder aus eurer Heimat, sagen die Leute. Aber die Harfen hängen an den Bäumen, niemand will auf ihnen spielen in der Fremde. Die Harfen erinnern zu schmerzhaft an zu Hause. Ein Musikinstrument, abgestellt, weggehängt an einer Trauerweide, ein eindrückliches, biblisches Bild für die Härte der Exilsituation.

Die hispanische Theologin Ada Maria Isasi-Diaz beschreibt wie es war als sie Psalm 137 zum ersten Mal hörte und sich in ihm wiederfand. Das war in den frühen 1960er Jahren. Isasi-Diaz hatte ihr Heimatland Cuba verlassen und lebte als politischer Flüchtling in den USA. Ihre Freunde in Kalifornien verstanden nicht, was sie durchmachte: Willst du deine Harfe jetzt auch an eine Weide hängen? witzelte eine Freundin. Die Freundin meinte es nicht böse. Sie konnte einfach nicht verstehen, was es bedeutete, auf unbestimmte Zeit im Exil zu leben und das zu verlieren, was einen Menschen von klein auf genährt hat: Den Boden, die Luft, die Landschaft, die Traditionen, die Familie, das Essen, Farben, Melodien. Ein Musikinstrument. Für Isasi-Diaz war Psalm 137 in dieser schwierigen Zeit eine Zuflucht. So beschreibt sie es. Sie fühlte sich verstanden von den uralten biblischen Stimmen.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Vielleicht ist Psalm 137 auch für uns heute eine wichtige Stimme, die uns empathischer macht, aufmerksamer gegenüber den Nöten von Menschen, die in unserer Zeit, in unserem Land neu ankommen und Asyl suchen.

Erzählen Sie uns ein wenig von Ihrer Heimat, sagte ich - die Pfarrerin - zu meinen beiden Gästen. Es war Flüchtlingssonntag in der Schweiz und die

beiden, Bereket und Naqibullah, zwei ehemalige Deutschschüler, hatten sich bereit erklärt, im reformierten Gottesdienst zur Gemeinde zu sprechen. Das war vor einem Jahr. Und ich weiss noch gut, wie sorgfältig sich unsere beiden Gäste vorbereitet hatten. Sie hatten geprobt mit Mikro und Powerpoint. Sie hatten hin und her überlegt, welche Fotos sie uns zeigen wollten, welche Daten und Fakten uns interessieren könnten und welche sie besser wegliessen, denn es sollte ja nicht zu lang werden. Sie hatten nach deutschen Worten gesucht für Dinge, die nur schwer zu übersetzen sind. Sie hatten sich Sorgen gemacht, dass die Leute im Gottesdienst vielleicht gar nicht wirklich verstehen würden, um was es ihnen ging, denn die Sprache hat Grenzen. «Militärdienst» zum Beispiel - das gibt es auch in der Schweiz, doch wie erklärt man, was dieses Wort in einem Land wie Eritrea bedeutet? Wie spricht man über sein Leben, wenn man nicht sicher ist, ob es die anderen verstehen? Ob sie sich wirklich dafür interessieren? - Trotzdem erzählten an diesem Sonntag Bereket und Naqibullah meiner Gemeinde ein wenig von ihrer Heimat, vom Grenzgebiet zwischen Eritrea und Äthiopien, in dem Bereket gross wurde; und vom Dorf in Afghanistan, aus dem Naqibullah vor einigen Jahren geflohen ist. Zwischen den Zeilen hing all das, was nicht gesagt werden konnte, vielleicht weil es zu schmerzhaft war oder zu schwierig.

An den Strömen Babels, da sassen wir und weinten. Im Psalm hängen die Menschen ihre Harfen an die Weiden. Sie wollen ihre Musikinstrumente im fremden Land auf keinen Fall spielen. Für Bereket und Naqibullah war es anders. Naqibullah erzählte uns von dem E-Piano, das bei ihm zu Hause steht und von der afghanischen Musik, die er darauf spielt. Bereket nahm sein Musikinstrument sogar mit in den Gottesdienst und zeigte es uns. Das ist eine Kirar, sagte er. Spielen Sie uns doch etwas vor, sagten wir. Bereket zögerte, dann nahm er sein Instrument in die Hand und spielte. Andreas, der Organist, spielte auf der Orgel mit ihm mit. Im Nachhinein stockt mir der Atem, wenn ich daran denke, wie viel Vertrauen uns die beiden entgegengebracht haben. Von Herzen hoffe ich, dass wir gute Zuhörerinnen und Zuhörer waren. Und noch mehr hoffe ich, dass die Schweiz für diese beiden – anders als das biblische Babylon – langsam zu einer neuen Heimat wird.

Tania Oldenhage
Flühgasse 75, 8008 Zürich
tania.oldenhage@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich